

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 8 (1904-1905)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Liebe  
**Autor:** Fischer, Anna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662732>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Beobachtung eines Kapitäns, der ein Nordlicht zwischen sich und einer kaum  $\frac{1}{4}$  Meile entfernten Anhöhe sah, das also im höchsten Falle 1600 Meter von ihm entfernt lag; die Höhe ist in diesem Falle leider nicht festgestellt worden.

Was die Helligkeit der Lichter anbelangt, so sei bemerkt, daß sie die Landschaft oft ebenso stark erleuchten, wie der volle Mond bei uns zu Lande in klaren Winternächten die schneebedeckten Fluren; es scheint fast, als habe die sorgsame Allmutter Natur in ihnen einen Ersatz bieten wollen für die Sonne, die jenseits der Polarkreise monatelang unter dem Horizont bleibt. Wie weit jener purpurne Schein oft gesehen wird, geht daraus hervor, daß bei besonders schönen Nordlichterscheinungen in Spanien, ja in Nordafrika (Algier, Tripolis) in den Städten die Passanten auf den Straßen stehen blieben, um die auffällige Lichterscheinung zu betrachten. Die besonders starken Nordlichter von 1872 wurden auf der ganzen Erde beobachtet, da sich ihnen auch helle Südlichter zugessellten. —

Damals fanden sehr starke Magnetnadelsschwankungen statt, und wurden große Flecken auf der Sonne sichtbar.

Wie erklärt man sich nun das Zustandekommen der Polarlichter? Der Zusammenhang zwischen Polarlichtern und Schwankungen der Magnetnadel deutet schon darauf hin, daß das Polarlicht ein elektrischer Vorgang ist. Treten große Polarlichter auf, so werden die astatichen Nadeln in den Observatorien unruhig, und auf den Telegraphenämtern entstehen alle möglichen Störungen, die anzeigen, daß die elektrischen Erdströme ihre Intensität ändern. Alle diese Erscheinungen beweisen unwiderleglich, daß es sich hier um verwandte Dinge handelt, wenn auch der Zusammenhang, der zwischen ihnen besteht, noch nicht ergründet wurde. Mehr und mehr muß man sich mit der Hypothese befriedigen, daß die Sonne der Urquell jener elektrischen Kräfte ist. Alle möglichen Beobachtungen haben es zur Gewißheit gemacht, daß sich auf der Sonne ganz unvorstellbar gewaltige elektrische Vorgänge abspielen, und daß möglicherweise von der Sonne her elektrische Wellen zu uns gelangen, die hier auf Erden gleichfalls elektrische Ströme induzieren, welche in ihrer Intensität vollständig von den Kräften der Sonne abhängen. Das zeigt vor allen Dingen das zeitliche Zusammentreffen großer Flecken auf der Sonne, und starker Nordlichter und Erdströme.

Bruno S. Bürgel.

## L i e b e.

In meinem Herzen brennt ein ewig Licht  
Durch alle Tage, jede dunkle Nacht;  
Das hat ein Strahl aus deinem Augenpaar  
Zur reinen Opferflamme angefacht! —  
  
Dann nahm der Tod dir deinen Leuchter weg  
Und schloß dich ein ins dunkle Bretterhaus

Und ließ mich einsam vor der Türe steh'n; —  
Mein stilles Lichtlein aber ging nicht aus!

Es brennt — und brennt! Und wirft gar hellen Schein  
Aufs Grab und auf mein Leben trüb und schwer:  
Das macht: Die Seele lag in deinem Blick, —  
Und eine Seele stirbt ja nimmermehr.

Anna Fischer, Bern-Enge.

---

## Die Lungenheilstätten und ihre Leistungen im Kampfe gegen die Tuberkulose\*).

Von R. Käller, Villigen.  
(Schluß.)

---

Die schönsten und andauerndsten Heilungen haben bis heute die Lungenheilstätten (Sanatorien) erzielt. Sie wurden nach dem Vorbild von Dr. Brehmer in Göbersdorf (Schlesien) geschaffen. Die ersten entstanden in den Jahren 1850—60. Die meisten aber waren für den gemeinen Mann zu teuer. Eine richtig durchgeführte Kur erfordert mindestens 3—4 Monate. Die Preise in diesen Heilstätten bewegen sich zwischen Fr. 5—15 pro Tag. Konnte sich ein Arbeiter unter solchen Umständen drei bis vier Wochen in die Kur begeben, so schätzte er sich glücklich. Was mußte er aber nachher anfangen? Schwimmen oder sinken! Gewöhnlich sank er. Deshalb schuf man die sogenannten Volks-sanatorien. Man will allen Erkrankten den Segen der Anstaltsbehandlung zu teil werden lassen. Das erste Institut dieser Art gründete Geh. Sanitätsrat Dr. Dettweiler, Assistent und Patient von Dr. Brehmer, zu Falkenstein im Taunus, 400 M. ü. M. Auch die Schweiz blieb in dieser Beziehung nicht untätig. Es entstanden die Heilstätten in Davos (Basel), Heiligenschwendi (Bern), Wald (Zürich), Braunwald (Glarus), Langenbruck (Basel, hauptsächlich für Kinder, während Davos für Erwachsene bestimmt), Unterägeri *et cetera*.

Ein Sanatorium ist kein Spital. Es finden daher in diesen Anstalten nur Patienten Aufnahme, bei denen man eine Besserung des Zustandes erwarten kann.

Die überwiegende Mehrzahl der Patienten rekrutiert sich aus Arbeitern, die in Fabriken beschäftigt waren. Daneben finden wir Kaufleute, Gelehrte, Lehrer, Landwirte *et cetera*. Von den weiblichen Patienten sind neben den Fabrikarbeiterinnen auch die Schneiderinnen und Krankenschwestern ziemlich stark vertreten.

Das Reglement eines Sanatoriums ist naturgemäß strenge. Der Patient muß mit seinem Eintritt häufig ein neues Leben beginnen. In erster Linie

\* ) Benutzt wurden hauptsächlich die Broschüren von Dr. S. Knopf, Dr. Döppeler und Dr. Hürlmann.